

Rubrik ‚Aus der Arbeit der FachKollegen‘

Erziehung und Bildung in aller Munde

Vom Nutzen und Nachteil öffentlicher Aufmerksamkeit

Beitrag von Roland Merten
Sozialarbeiter und Erziehungswissenschaftler

(Fortsetzung)

3. Werteverfall bei der nachwachsenden Generation

Nun lässt sich hier einwenden, dass die Formulierungen schön sind, dass die Eltern vorgeben, **hehre Ziele zu verfolgen**, aber ob die bei ihren Kindern auch tatsächlich ankommen, daran kann doch stark **gezweifelt werden**. Lässt sich nicht seit Jahren ein Werteverfall der nachwachsenden Generation feststellen? Nimmt die Gewalt, besonders bei jungen Menschen und insbesondere in der Schule nicht beständig zu? **Die besten Absichten der Eltern nützen nichts, wenn sich keine konkreten Erfolge bei der nachwachsenden Generation erkennen lassen.**

Die These vom Werteverfall macht seit Jahren die Runde, sie wird gebetsmühlenartig wiederholt, ohne dass diejenigen, die sie immer und immer wieder beschwören, den Beleg für diesen Werteverfall bisher hätten erbringen können. ¹

In unregelmäßigen Abständen werden demgegenüber die **Shell Jugendstudien** durchgeführt, in denen die **Wertorientierungen** der nachwachsenden Generationen erhoben werden. In den zurückliegenden Jahren hat sich bei diesen Untersuchungen bisher nichts Beunruhigendes ergeben. Und auch die vorletzte, die 14. Shell Jugendstudie, ist in ihrem Ergebnisbericht letztlich wenig aufregend: die nachwachsende Generation weist völlig ‚normale‘ Wertorientierungen auf. **Starke persönliche und soziale Bindungen sowie Leistungsbereitschaft sind die unbestrittenen Spitzenreiter.** ²

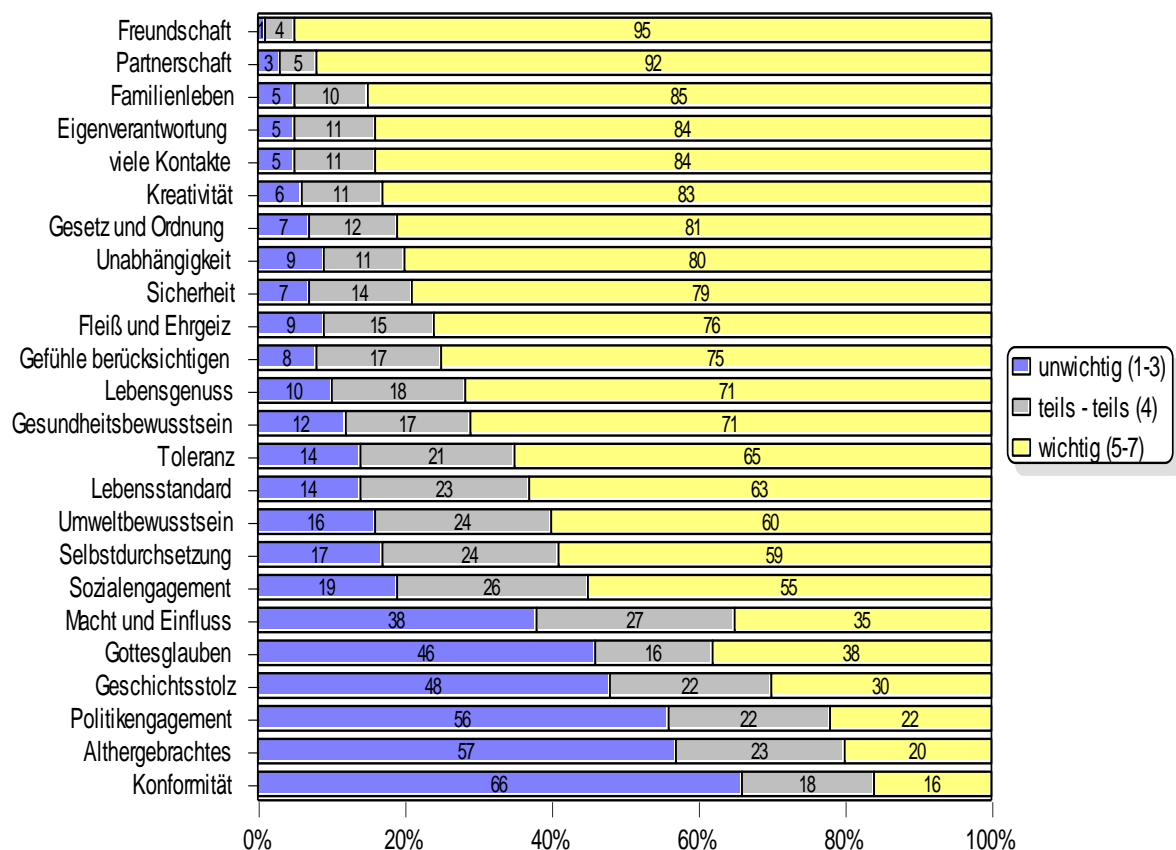
¹ an dieser Stelle verweisen wir auf die Statistiken des BKA, die einen jährlichen Anstieg der Kinder- und Jugendkriminalität ausweisen, und auf den offensichtlichen Werteverfall von div. TV-Sendungen und deren beeinflussende Wirkung, die von Eltern, Erziehern und Lehrern stark wahrgenommen und ausgesprochen werden und die den Erziehungsauftrag erschweren (Anm.d.Red.)

² wir vermuten eine Diskrepanz zwischen der theoretischen Aussage der Teilnehmer dieser Studien und dem Verhalten im Alltag (Diskrepanz zwischen Wort und Tat). Schlussendlich lassen sich Erziehungsdefizite an der Kinder- und Jugendkriminalität (Umfang und Intensität) ablesen und insbesondere in Führungsverhalten und Vorgehensweise der Unternehmen wiederfinden (Anm.d.Red.)

Auf der Gegenseite stehen Konformität und Orientierung an Althergebrachtem, die die stärkste Zurückweisung erfahren. Dass politisches Engagement so weit hinten in der Werteskala von jungen Menschen rangiert, ist weniger beunruhigend, als es auf den ersten Blick zu sein scheint. Demokratie ist für die allermeisten Jugendlichen die beste Staatsform. „Was sie kritisieren oder ablehnen, ist die reale Umsetzung ³ dieser Staatsform, die Strukturen, innerhalb derer die Demokratie organisiert ist, sowie die Art und Weise, in der Parteien und Regierungen in dieser Demokratie agieren“ (Hurrelmann u.a. 2002, S. 43). Ob diese Kritik berechtigt ist, soll hier undiskutiert bleiben. Was jedoch klar ist: die Jugendlichen stehen mit dieser Meinung nicht allein.

Die folgende Abbildung zeigt im Überblick, was Jugendlichen heute wichtig ist, wonach sie streben, woran sie die eigene Lebensperspektive entwickeln:

Abb. 2: Wertorientierungen – Wichtigkeit für die Lebensgestaltung / Jugendliche im Alter von 12 bis 25 Jahren



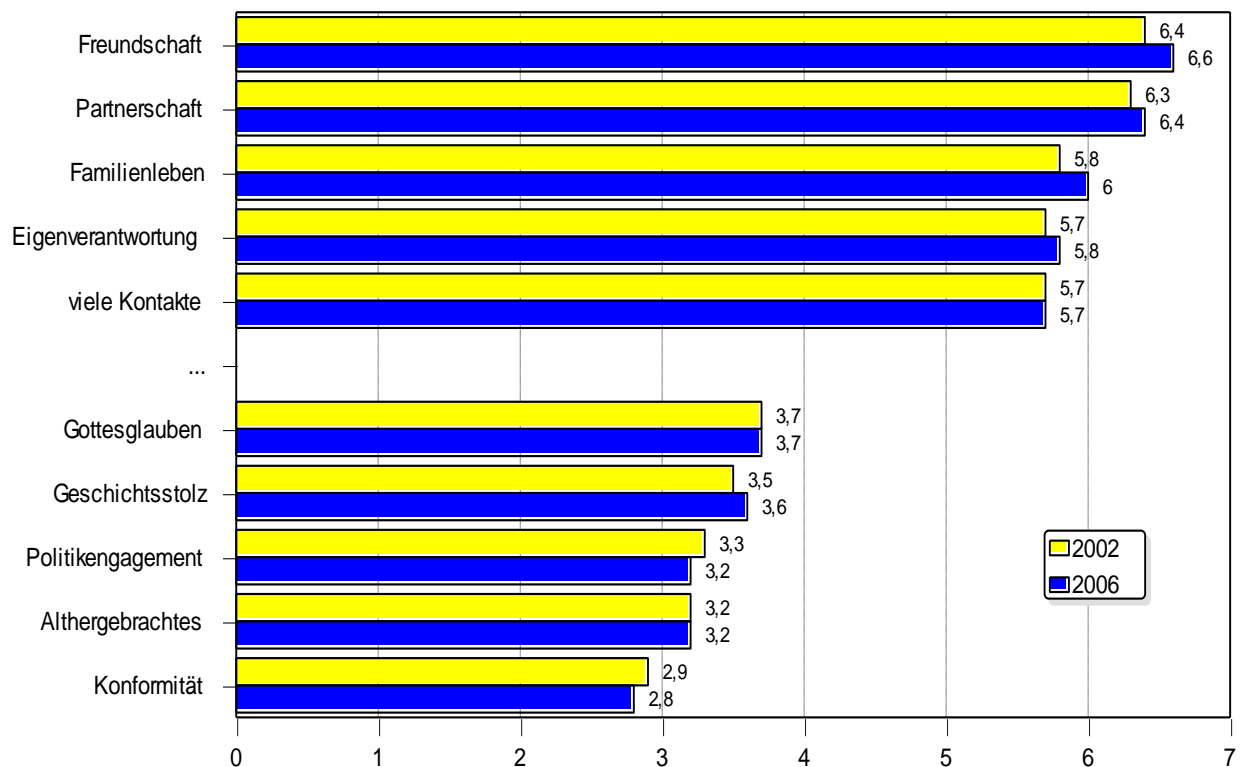
(Datenbasis: Gensicke 2002, S. 143)

³ = das reale und tatsächliche Handeln der meisten Politiker (Anm.d.Red.)

Betrachtet man diese Wertorientierungen der heutigen Jugend im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung, dann ergibt sich ein interessantes Ergebnis: „Insgesamt sind für Jugendliche die Leitwerte des Lebens dieselben wie für Erwachsene. Beiderseits werden private Harmonie und die Eigenständigkeit der Person besonders hoch bewertet“ (Gensicke 2002, S. 146). In puncto Nachwuchs und seinen Wertorientierungen wird man also allgemein festhalten können: Alles im grünen Bereich!

Und auch die neueste, die 15. Shell-Jugendstudie 2006 bestätigt die Wertorientierungen der nachwachsenden Generation. Auf einer Skala von 0 bis 7 lassen sich aktuell die folgenden Einstellungen bzw. Werte erheben, die für Jugendliche hoch bedeutsam sind.

Abb. 3: Wertorientierungen – Wichtigkeit für die Lebensgestaltung



(Datenbasis: Gensicke 2006, S. 176; der Übersichtlichkeit wegen wurden nur die fünf wichtigsten und die fünf unwichtigsten Einschätzungen berücksichtigt)

Wie zu erkennen ist, hat sich seit der Erhebung vor vier Jahren nichts verändert, vielmehr ist von einer hohen Stabilität sowohl im Wertebereich auszugehen.⁴

Hier bedarf es noch einer abschließenden Bemerkung zur Frage der Werte und der ‚zunehmenden Gewaltbereitschaft an Schulen‘. Um etwas über die Zunahme von Gewalt an Schulen aussagen zu können, bedarf es sog. Vergleichsstudien, die zu unterschiedlichen Zeitpunkten die Veränderung von Gewalt – sei es im konkreten Verhalten, sei es in der Art der Konfliktregulierung oder sei es in den Einstellungen – bei Schülerinnen und Schülern misst.

Bisher gibt es in Deutschland eine einzige (!) Studie, die zu drei unterschiedlichen Zeitpunkten der Frage von Gewalt an Schulen nachgegangen ist. Allein anhand dieser Studie⁵ kann man Aussagen über die Veränderung des Gewaltpotenzials an Schulen treffen; alle anderen öffentlichen Äußerungen zu diesem Thema sind reine Spekulation⁶, die aus aktuellen Tagesereignissen gewonnen sind. Die Studie von Fuchs u.a. (2005) kommt indes zu einem eher ernüchternden Ergebnis. Körperliche Gewalt nimmt nicht zu⁷, bestenfalls lassen sich im Bereich bestimmte Formen verbaler ‚Gewalt‘ minimale Veränderungen feststellen. Aber das interessanteste Ergebnis lautet: Älteres, d.h. berufserfahrenes Lehrpersonal⁸ schätzt die Veränderungen genau so ein, wie sie von der Studie zu Tage gefördert wurden⁹, während Berufseinsteiger sich von der medialen Dramatisierung noch beeindruckt lassen. Also auch im Bereich der Schule wird der Untergang des Abendlandes nicht eingeläutet.

4. Erziehung – Unsicherheiten und Orientierungsprobleme

„Der Mensch kann nur Mensch werden durch Erziehung. Er ist nichts als was die Erziehung aus ihm macht. Es ist zu bemerken, dass der Mensch nur durch Menschen erzogen wird, durch Menschen, die ebenfalls erzogen sind.“ (Kant 1985, S. 699) Immanuel Kant misst der Erziehung einen ganz außerordentlich hohen Einfluss auf die nachwachsende Generation bei.

⁴ die vorliegenden Zahlen, deren Interpretation und diese Aussage müssen nicht zwingenderweise richtig sein (Anm.d.Red.)

⁵ gemeint sind Langzeitstudien mit relevanten Parametern, die seriöse Schlussfolgerungen zulassen (Anm.d.Red.)

⁶ die Aussagen der BKA-Statistiken zum Anstieg der Kinder- und Jugendkriminalität zählen sicher nicht in den Bereich der Spekulationen (Anm.d.Red.)

⁷ Fuchs u.a. lagen beispielsweise die Daten aus 2006 und 2007 nicht vor (Anm.d.Red.)

⁸ hierzu fehlen ausreichend detaillierte Angaben (Anm.d.Red.)

⁹ vermutlich wurden in diese Auswertung nicht die öffentlich getroffenen Aussagen von Lehrern der Rütli- und Pommern-Schule Berlin oder der Knappertsbusch-Schule München einbezogen, die lauten anders (Anm.d.Red.)

Obwohl wir heute sicherlich etwas zurückhaltender wären, was Erziehung leisten kann, so darf doch nicht übersehen werden, dass viele Grundlagen (Werte, Einstellungen, Lernhaltungen, etc.) tatsächlich in frühesten und frühen pädagogischen Bemühungen von Erwachsenen ihr Fundament haben.¹⁰

Deshalb ist in den letzten Jahren endlich auch dem vorschulischen Bereich eine hohe Aufmerksamkeit widerfahren.¹¹

Aber man darf den zweiten Satz Immanuel Kants nicht übersehen, dass nämlich alle Menschen selbst schon erzogen worden sind und – zumeist im Sinne dieses in der eigenen Biografie Vorerfahrenen – Kinder wieder erziehen. Insofern ist jede und jeder sozusagen ein „natürlicher Fachmann“ bzw. eine „natürliche Fachfrau“, wenn es um Erziehung geht; dann kann jeder mitreden ...¹²

Diese Selbstverständlichkeit¹³ ist heute jedoch mehr und mehr in Frage gestellt, denn wir wachsen in einer Gesellschaft auf, in der es eben nicht mehr wie selbstverständlich Kinder gibt. Immer mehr Menschen wachsen auf, ohne dass es noch andere Kinder in der eigenen Familie oder in der Nachbarschaft gibt. Dadurch werden auch Kompetenzen und Fähigkeiten, die man bei der Erziehung von Kindern benötigt, nicht mehr wie selbstverständlich an die nächste Generation weitergegeben (vgl. BMFSFJ 2006b, S. 5; umfassend Bauer/Brunner 2006).. 1977 gab es in den alten Bundesländern die niedrigste Geburtenrate in der Nachkriegszeit. Genau diese Generation, insbesondere die jungen Frauen um 30 Jahre, kriegt heute ihre Kinder. Und sie ist zunehmend darauf angewiesen, sich fremde Hilfe für pädagogische Fragen und erzieherische Herausforderungen zu suchen¹⁴, die früher¹⁵ in der (eigenen) Familie gelöst wurden. Die eigene Elterngeneration ist selbst zumeist berufstätig und kann nicht die eigenen Enkelkinder auf- und (mit-)erziehen. Sie steht auch bei der Lösung alltäglicher Probleme nur höchst begrenzt zur Verfügung¹⁶. Die unterschiedlichen Generationen realisieren heute ihr Eigenrecht auf Leben, und wer wollte es ihnen verwehren?

¹⁰ siehe Alice Miller, ‚Am Anfang war Erziehung‘, 1983 (Anm.d.Red.)

¹¹ Erziehung - auch die frühe - ist gleichzusetzen mit ‚Einflüssen‘, die das (vielfältige) Verhalten prägen und Werte und Orientierungen für ein ganzes Leben (vor)programmieren, tlw. rigid (starr, unveränderlich) (Anm.d.Red.)

¹² auch diese Meinung wird beispielsweise durch die in der jährlichen Kriminalstatistik festgehaltenen Zahlen steigender Kinder- und Jugendkriminalität ausgehebelt (Anm.d.Red.)

¹³ siehe dazu Merten, ‚Erziehung und Bildung in aller Munde‘ (1. Teil) in NewsLetter International, Ausgabe 07/2007, S. 39 Abs. 1 ff. (Anm.d.Red.)

¹⁴ nicht zu vergessen sind dabei die bereits genannten Folgen der anti-autoritären Entwicklung der 68er (Anm.d.Red.)

¹⁵ und meist autoritär (Anm.d.Red.)

¹⁶ es kann und darf die Lösung nicht sein, den Wegfall der Erziehung durch die ältere Generation für die auftretenden Probleme verantwortlich zu machen (Anm.d.Red.)

In dieser Situation wird jedoch mehr und mehr deutlich, dass Kindererziehung gerade nicht kinderleicht ist. Um hier noch einmal an Immanuel Kant anzuknüpfen: Für ihn „... ist die Erziehung das größte Problem, und das schwerste, was dem Menschen kann aufgegeben werden.“ (Kant 1985, S. 702)

Was daran so schwierig sein soll, wird dann sehr schnell deutlich, wenn man sich fragt, was Eltern in der Erziehung ihrer Kinder denn eigentlich dürfen. Diese Frage lässt sich noch recht leicht beantworten, indem man sagt, was sie nicht mehr dürfen. So ist es z.B. seit dem Jahr 2000 nicht mehr gestattet, körperliche Bestrafungen (Klaps¹⁷, Tracht Prügel, Ohrfeige, etc.) als Erziehungsmittel einzusetzen. Der Gesetzgeber bestimmt dies zu Recht als *entwürdigende Erziehungsmaßnahmen*.

Was man aber konkret in erzieherischer Hinsicht tatsächlich machen soll, um Kinder richtig und gut zu erziehen, das zu beantworten ist viel schwieriger geworden¹⁸. Das lässt sich zwar sehr allgemein mit bestimmten Werten umschreiben, z.B. Ehrlichkeit, Hilfsbereitschaft, Selbständigkeit¹⁹ usw. Aber wenn es konkret – insbesondere mit den eigenen Kindern – wird, dann greift heute eher Unsicherheit Platz: „Im Bereich der Wertvorstellungen scheinen sich die meisten ... nicht allzu viel Gedanken zu machen, wie man Werte auch über das Lernen anständigen Verhaltens in der konkreten Situation hinaus vermitteln könnte“ (BMFSFJ 2006a, S. 15).²⁰

So lange das, wie und wozu Kinder erzogen werden sollen, abstrakt und auf der Ebene allgemeiner Wertvorstellungen verbleibt, ist noch recht leicht zu bestimmen, was eine gute Erziehung ausmacht. Aber sobald es konkret wird, lässt sich sehr schnell erkennen, dass z.B. bestimmte Werte im Widerspruch miteinander stehen können.

Zum Beispiel: Ist Freiheit wichtiger als Gleichberechtigung? Ist Gehorsam Willensfreiheit vorzuziehen? Soll sich mein Kind seine Freunde selbst aussuchen dürfen oder muss ich Einschränkungen im Umgang meines Kindes vornehmen? Muss ich einverstanden sein, wenn meine 17-jährige Tochter einen 35-jährigen Freund hat? Finde ich es in Ordnung, wenn mein 12-jähriger Sohn einen Freundeskreis hat, in dem regelmäßig Alkohol getrunken wird? Diese Fragen scheinen banal und recht klare Entscheidungen von Eltern nahe zu legen. Aber:

¹⁷ ein Klaps zählt im Gegensatz zum Schlag nicht unbedingt dazu, siehe Rechtsaufsätze in NewsLetter International, Ausgabe 09/2006 Coester und 12/2005 Roxin (Anm.d.Red.)

¹⁸ leider gehen die Erziehungswissenschaften mit konkreten Beispielen äußerst sparsam um (Anm.d.Red.)

¹⁹ Ziele werden hier gleichgesetzt mit Erziehungsmethoden/Vorgehensweisen, letztere benötigen wir jedoch, um die Zielen zu erreichen (Anm.d.Red.)

²⁰ Situationen wie die beschriebene sowie fehlende Definition und die nicht begriffenen fundamentalen Aufgaben von Werten bereiten dem ‚Werteverfall‘ den Weg (Anm.d.Red.)

„Doch nur 37 Prozent denken, dass sie Einfluss darauf nehmen sollten, welche Vorbilder ihre Kinder haben²¹. Konkrete politische und religiöse Wertvorstellungen wollen sogar nur 24 Prozent den Kindern vermitteln“ (BMFSFJ 2006a, S. 15).

Es ist eine höchst interessante Veränderung, die sich in den letzten Jahren bzw. Jahrzehnten im Hinblick auf die **Bedeutung von Kindern** ergeben hat. Je weniger Kinder geboren werden, desto mehr konzentriert sich die Aufmerksamkeit auf eine kleiner werdende Zahl.

Kinder werden *psychologisch* für die Eltern immer bedeutsamer²². Eltern sind bereit, ihre Kinder bestmöglich zu fördern, ihnen die größtmöglichen Startchancen ins Leben zu eröffnen. Erziehung ist hierzu eine ganz wesentliche Hilfe, sie ist die Grundlage²³. Durch die veränderte Bedeutung, die Kinder heute für uns als Eltern haben, wachsen zugleich die selbst formulierten und die von der Gesellschaft erwarteten Ansprüche an Erziehung. Hierin liegt eine Chance, aber auch eine Gefahr. Die Chance heißt: bestmögliche Förderung für Kinder. Die Gefahr: „Wer hohe Maßstäbe an Erziehung anlegt, wird auch viele Fehler beobachten“ (BMFSFJ 2006a, S. 21). Insofern hat Immanuel heute mehr denn je Recht, wenn er sagt, **dass Erziehung eines der schwersten Probleme und eine der größten Herausforderungen – nicht nur für die Eltern – ist.**²⁴

5. Abschließende Bemerkungen

Erziehung ist eine außerordentlich *wichtige Aufgabe*²⁵, getragen von hoher **Verantwortung** der Eltern²⁶. Sicherlich kommt es vor, dass Eltern den hohen Ansprüchen an Erziehung, die wir heute – berechtigterweise – stellen, nicht gerecht werden. Das ist jedoch kein Grund, sich über diese Eltern zu erheben oder ihnen mit Geringschätzung zu begegnen. Erziehung ist eine außerordentlich *anspruchsvolle* Aufgabe. Wer ihr nicht genügt, hat Anspruch auf Hilfe – sei es aus dem privaten Umfeld oder sei es durch professionelle Unterstützung. **Wer diese Hilfe in Anspruch nimmt, der hat nicht versagt, sondern der zeigt, dass er sich in hohem Maße verantwortungsbewusst und insofern im Interesse seiner Kinder verhält.**

²¹ genau diese Haltung und Einstellung macht es negativen Einflüssen außerordentlich leicht (Anm.d.Red.)

²² leider hat die Erziehungswissenschaft auch hier keine konkreten Beispiele parat (Anm.d.Red.)

²³ beste Lösungen bietet zu Erziehungsaufgaben und Erziehungsproblemen die Psychologie (Anm.d.Red.)

²⁴ deshalb sollten Erziehende über ein Fundament aus den wichtigsten Fachkenntnissen verfügen (Anm.d.Red.)

²⁵ die in der Regel ein ganzes Leben beeinflusst und bestimmt (Anm.d.Red.)

²⁶ und aller anderen Erziehenden (Anm.d.Red.)

Dabei zeigt sich, dass sich Fehlentwicklungen in aller Regel lange eingeschlichen haben, dass Probleme über einen langen Zeitraum entstanden sind. Deshalb brauchen auch Lösungen meist lange Zeit! Wer vorgibt, kurzfristig die Lösung aller Probleme zu erreichen, weiß entweder nicht, was er tut, oder er ist ein Scharlatan. **Deshalb ist medialen Angeboten zu misstrauen**, die vorgeben, innerhalb von wenigen Stunden aus Kindern, die Schwierigkeiten haben und Schwierigkeiten machen, ganz neue Menschen machen.

Aber auch nicht jedes Verhalten, das Kinder zeigen, und das zur Sorge Anlass gibt, ist schon Ausdruck einer Fehlentwicklung. Es gibt kaum ein Kind, das nicht im Laufe seines Heranwachsens einmal gestohlen hat oder betrunken war.

Schwarzfahren gilt vielen jungen Menschen als angemessene Reaktion auf - aus ihrer Perspektive - ‚viel zu hohe Fahrpreise‘. Es handelt sich bei vielen dieser Formen abweichenden Verhaltens um jugendspezifische Delikte, die typischerweise zwischen dem 16. und 21. Lebensjahr auftreten - und danach ebenso typisch wieder verschwinden. Die Einsicht, dass solche Verhaltensweisen in diesem Lebensabschnitt durchaus ‚normal‘ sind, ist kein Plädoyer für orientierungsloses Laissez faire, sondern für eine pädagogisch aufgeklärte Unaufgeregtheit.

Kinder und Jugendliche entwickeln sich - trotz bester pädagogischer Bemühungen ihrer Eltern - häufig anders, als man es erwartet²⁷. Sie sind und sie bleiben eigenständige Personen und Persönlichkeiten, die ihren eigenen Kopf haben und ihre individuellen Vorstellungen vom eigenen Leben. Diese Einsicht ist für Eltern oft schmerzlich und wer pubertierende junge Menschen erlebt hat, weiß, was Eltern und Jugendliche miteinander auszuhalten haben. Die Einsicht, dass Kinder eigenständige Persönlichkeiten sind und dass Erziehung Grenzen in den Möglichkeiten und im Respekt vor dem (eigenen) Kind hat, wird bisweilen sehr schmerzlich erworben. Sie ist aber notwendig, denn „aus so krummem Holze, als woraus der Mensch gemacht ist, kann nichts ganz Gerades gezimmert werden“ (Kant 1981, S 41). Erziehung hat Grenzen, und diese zu respektieren, ist eine der am schwersten zu bestimmenden und bewältigenden pädagogischen Aufgaben. Man kann nur all denjenigen, die sich in der Praxis auf diese Aufgabe einlassen, Bewunderung für ihren Mut und Respekt für das von ihnen Geleistete zollen.

Literatur :

²⁷ und bekamen unbewusst und ungewollt psychische Probleme mit auf den Weg. Betroffene landen bei der Suche nach deren Entstehung meist in ihrer Kindheit. Gerade die Psychologie gibt Aufschluss über Kausalität (Ursache), Kohärenz (Verbindung, Zusammenhang) und Korrelationen (Wechselbeziehung) von Problemen und vermittelt Hilfestellungen zur Aufarbeitung (Anm.d.Red.)

- Bauer, P./Brunner, E. J. (Hrsg.), 2006: Elternpädagogik. Von der Elternarbeit zur Erziehungspartner-
schaft. Freiburg (Brsg.)
- BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (Hrsg.), 2006a: Einstellungen
zur Erziehung. Kurzbericht zu einer repräsentativen Bevölkerungsumfrage im Frühjahr 2006.
[Institut für Demoskopie Allensbach]. 14.02.2006. o.O.
- BMFSFJ [Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend] (Hrsg.), 2006b: Monitor Fami-
lienforschung. Ausgabe Nr. 7: Werteorientierte Erziehung in Deutschland. (September 2006).
Berlin
- Büchner, P., ²1995: Vom Befehlen zum Gehorchen zum Verhandeln. Entwicklungstendenzen von Ver-
haltensstandards und Umgangsnormen seit 1945. In: Preuss-Lausitz, U. u.a.: Kriegskinder,
Konsumkinder, Krisenkinder. Zur Sozialgeschichte seit dem Zweiten Weltkrieg. Wein-
heim/Basel, S. 196-212
- Fuchs, M./Lamnek, S./Luedtke, J./Baur, N., 2005: Gewalt an Schulen 1994 – 1999 – 2004. Wiesbaden
- Gaschke, S., 2001: Die Erziehungskatastrophe. Kinder brauchen starke Eltern. Stuttgart/München
- Gensicke, T., 2002: Individualität und Sicherheit in neuer Synthese? Wertorientierungen und gesell-
schaftliche Aktivität. In: Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idea-
lismus und robustem Materialismus. Frankfurt am Main, S. 139-212
- Gensicke, T., 2006: Zeitgeist und Wertorientierungen. In: Shell Deutschland Holding (Hrsg.): Jugend
2006. Eine pragmatische Generation unter Druck. Frankfurt am Main, S. 169-202
- Gerster, P./Nürnberger, C., 2001: Der Erziehungsnotstand. Wie wir die Zukunft unserer Kinder retten.
Berlin
- Gerster, P./Nürnberger, C., 2003: Stark für das Leben. Wege aus dem Erziehungsnotstand. Berlin
- Hurrelmann, K. u.a., ,2002: Eine Generation von Egotaktikern? Ergebnisse der bisherigen Jugendfor-
schung. In: Deutsche Shell (Hrsg.): Jugend 2002. Zwischen pragmatischem Idealismus und
robustem Materialismus. Frankfurt am Main, S. 31-51
- Kant, I., ³1981: Idee zu einer allgemeinen Geschichte in weltbürgerlicher Absicht. (Orig. 1784). In:
Kant, I.: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphilosophie, Politik und Pädagogik 1. (Werk-
ausgabe: Band XI). Frankfurt am Main, S. 31-50
- Kant, I., ⁶1985: Über Pädagogik. (Orig. 1803). In: Kant, I.: Schriften zur Anthropologie, Geschichtsphi-
losophie, Politik und Pädagogik 2. (Werkausgabe: Band XII). Frankfurt am Main, S. 691-761
- Nauenburg, R., ²2005: Wertorientierungen, Ansprüche und Erwartungen. In: Statistisches Bundesamt
(Hrsg.): Datenreport 2004. Zahlen und Fakten über die Bundesrepublik Deutschland. Bonn, S.
468-478
- Saalfank, K., 2006: Die Super-Nanny. Glückliche Kinder brauchen starke Eltern. München

Der Autor

Prof. Dr. phil. habil. **Roland Merten**, M.A., Jg. 1960

Sozialarbeiter und Erziehungswissenschaftler

Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung an der Friedrich-Schiller-Universität Jena

Erreichbarkeit:

Friedrich-Schiller-Universität Jena / Institut für Erziehungswissenschaft /

Lehrstuhl für Sozialpädagogik und außerschulische Bildung

Carl-Zeiß-Platz 1

D-07737 Jena

Tel. ++49 / 3641 / 94 53 70 und Fax ++49 / 3641 / 94 53 72